Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,950
Abonnementspreis viertelj. 4½ **Mk.**
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tagesblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 101. **Sonnabend** den 11. April 1885. **79. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 12. April,
Vormittags nur bis ½9 Uhr
geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
die Bezahlung der Immobiliar-Brandcassenbeiträge betr.

Nach der in dem Dresdner Journal vom 27. Februar dieses Jahres enthaltenen Bekanntmachung der Königlichen Brandversicherungs-Commission hat das Königliche Ministerium des Innern genehmigt, daß für den ersten diesjährigen Hebetermin — **1. April** — bei der Gebäudeversicherungs-Abtheilung **Ein Pfennig** und bei der freiwilligen Versicherung **Einundeinhalb Pfennig** von der Beitragseinheit erhoben werde.

Es werden deshalb alle hiesigen Hausbesitzer resp. deren Stellvertreter hierdurch aufgefordert, ihre Beiträge spätestens binnen 8 Tagen, von dem Termine ab gerechnet, an unsere Stadt-Steuereinnahme, Obstmarkt Nr. 3, part., bei Vermeidung der sonst eintretenden Zwangsmaßregeln abzuführen.

Leipzig, den 30. März 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Wegen Reinigung der Locale bleibt unsere Schulcasse
Montag, den 13. dss. Mts.,
für den dienstlichen Verkehr geschlossen
Leipzig, am 9. April 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin.

Bekanntmachung,
Generalrevision über die Droschken betr.

Um den concessionirten Droschkenbesitzern hinlänglich Zeit zu geben, ihre Droschken, soweit dies z. B. nicht der Fall ist, allenthalben in vorschriftsmäßigen Zustand zu bringen, wird schon jetzt bekannt gegeben, daß die **Generalrevision über die Droschken und deren Bespannung in der ersten Hälfte des Monats Juni dieses Jahres** stattfinden wird.

Die Concessionare werden hierbei insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Revision die Droschken durchgehends gut lackirt, die Sitzkissen und Rückenlehnen gut gepolstert und mit reinlichen, keineswegs defecten Ueberzügen versehen sein müssen. Ferner ist auf die gehörige Instandsetzung der Pferdegeschirre besonderes Augenmerk zu verwenden; dieselben müssen aus gutem Lederzeug bestehen, gut geschwärzt und dem beim Polizeiamt aufgestellten Probegeschirre möglichst angepaßt sein. Bei Neuherstellungen der Droschken bezüglich des Lackes, der inneren Ausschläge u. s. w. ist allenthalben den Bestimmungen in unserer Bekanntmachung vom 10. October 1884, nach welcher insbesondere von der bevorstehenden Generalrevision ab andere als weiß- und blaugestreifte leinene Ueberzüge über den Ausschlägen nicht mehr geduldet werden, nachzugehen, wie denn überhaupt die Droschken durchgehends allen übrigen Bestimmungen in §. 6 des Droschkenregulativs vom 5. October 1883 und der vorgedachten Bekanntmachung, die Dienstkleidung der Droschkenführer aber genau den Vorschriften in §. 10 des angezogenen Regulativs entsprechen müssen.

Alle nicht vorschriftsmäßig auffahrenden Geschirre werden durch Entziehung des Fahrtarifs außer Betrieb gesetzt werden, die Concessionare aber haben überdem noch ihre Bestrafung nach §. 51 des Regulativs, eventuell Concessionsentziehung zu gewärtigen.

Bezüglich des Ortes, der Tage und der Stunden der abzuhaltenden Generalrevision erfolgt seiner Zeit weitere Bekanntmachung.

Leipzig, den 8. April 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Müllner.

Bekanntmachung.

Am 2. April dieses Jahres verstarb unser Armenpfleger Herr Bäckermeister **Johann Hagen.**

Unser Armenwesen verliert in ihm einen Mann, welcher treu seines Amtes gewartet hat. Wir verfehlen nicht, dem nun Verewigten unseren Dank in das Jenseits nachzurufen für seine treue Mithilfe an dem uns gemeinsamen Werke.

Leipzig, den 8. April 1885.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf. A.

Städtische Fortbildungsschule für Mädchen.

Die neu angemeldeten Schülerinnen haben sich Montag, den 13. April, früh 9 Uhr im Parterresaale der Schule (Thomaskirchhof 21/22) einzufinden.

Für **alle** Schülerinnen beginnt der Unterricht Dienstag, den 14. April, früh 8 Uhr.

Leipzig, den 9. April 1885. Director C. Reimer.

Höhere Schule für Mädchen.

Nachprüfung und Prüfung Auswärtiger Montag, den 13. April 9½ Uhr.
Dr. W. Rödiecke.

Bekanntmachung.

Die Glaserreparaturarbeiten in den Kasernen zu Leipzig und Möckern, den städtischen Baracken und der Dampfwaschanstalt zu Gohlis sollen auf die Zeit vom 1. April 1885 bis ult. März 1886 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Reflectanten können die Bedingungen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung — Schloß Pleißenburg, Thurmhaus Nr. 15 — einsehen und daselbst die Offerten bis zum **14. April c., Vormittags 11 Uhr,** schriftlich und versiegelt unter der Aufschrift: „Glaserreparaturen betreffend" abgeben.

Leipzig, am 7. April 1885.

Königliche Garnisonverwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Der russisch-afghanische Grenzstreit.

Wie schon Anfang März befürchtet wurde, als Lord Granville im englischen Oberhause die Sachlage an der afghanischen Grenze darlegte, so ist es gekommen: Rußland befindet sich seit dem 30. März im Kriege mit Afghanistan. General Komaroff hat die Zeit der Abwesenheit des Emirs gewählt, um die Afghanen in Penjdeh anzugreifen und sie aus diesem wichtigen Platz, dessen Besitz die Straße nach Herat öffnet, zu vertreiben. Die Anstalten sind so getroffen, daß Rußland aus dem Kaukasus binnen 14 Tagen 30,000 Mann nach der afghanischen Grenze werfen kann. Ob England eine gleiche Macht in so kurzer Zeit zum Schutze Indiens zur Verfügung hat, darf bezweifelt werden und noch mehr, ob die englischen Truppen sich an Schlagfertigkeit mit den russischen messen können. Die englische Regierung mußte bereits an dem Tage, an welchem sie die Antwort der russischen Regierung auf ihre Aufforderung erhielt, Sariyazi und den Zulfikarpaß zu räumen, die Gewißheit haben, daß der feindliche Zusammenstoß unvermeidlich sei, und ihre Anstalten danach treffen. Die gegenwärtigen Verhältnisse in Centralasien haben sich nicht plötzlich entwickelt, sondern schrittweise; Rußland ist von Etappe zu Etappe weiter vorgedrungen, schon am 11. Februar 1884 meldete General Komaroff die Unterwerfung der Merw-Turkmenen nach St. Petersburg, und bald darauf wurde auch Saradks in den russischen Machtbereich einbezogen. Daß dann Abmachungen über die Regulirung an der afghanischen Grenze zwischen Rußland und England verabredet wurden, konnte an der Thatsache nichts ändern, daß Rußland systematisch auf das Ziel losgeht, sich Indien zu nähern. Die ganze Grenzregulirung ist eitel Spiegelfechterei; Rußland ist es gar nicht darum zu thun, sich mit England über eine neutrale Zone an der afghanischen Grenze zu verständigen. Neben den Unterhandlungen wird die russische Machtsphäre unmerklich immer weiter nach Süden vorgerückt, die Grenzregulirung bildet nur den Vorwand um die wahren Absichten Rußlands zu verbergen. Darum kommt es auch gar nicht darauf an, daß die Afghanen Puncte besetzt haben, auf deren Besitz die Russen Anspruch machen; die Afghanen haben offenbar auf alle von ihnen besetzten Plätze weit älteren und besseren Anspruch als die Russen, welche sich bei ihrem Vormarsch nur auf ihre Macht und das Recht des Eroberers berufen können. Die Afghanen befanden sich nur im Stande der Nothwehr, wenn sie strategisch wichtige Puncte besetzten, um der immer drohenderen russischen Eroberungslust eine Schranke aufzurichten.

England hat sich, wie in allen übrigen auswärtigen Angelegenheiten, so auch in der russisch-afghanischen, den Schwierigkeiten der Lage nicht gewachsen gezeigt. Schon die Erörterung einer solchen Streitfrage beweist die Unfähigkeit der englischen Staatsleitung. Wenn in England eine weitblickende Politik getrieben würde, so wäre die Einverleibung Merws in die russische Machtsphäre rechtzeitig verhindert worden. Dort mußten schon im Jahre 1883 die Waffen zwischen Russen und Engländern darüber entscheiden, ob die Russen vor Merw Halt machen oder weiter vordringen könnten. England hat den richtigen Augenblick ungenutzt verstreichen lassen, da es sich noch dem russischen Eroberer mit Aussicht auf Erfolg entgegenwerfen konnte, theils aus Schwäche, theils aus Unentschlossenheit. Gladstone wußte, daß ein Kampf gegen die Russen etwas Anderes sei, als der Spaziergang von Alexandrien nach Kairo. So leichte Lorbeeren, wie sie General Wolseley bei Tel el Kebir davongetragen hat, winkten ihm vor Merw nicht. Eine wahrhaft kluge Politik sucht das Anwachsen einer drohenden Gefahr durch rechtzeitiges entschlossenes Handeln zu verhindern; wenn sie erst in unmittelbare Nähe gerückt ist, dann ist es zu spät.

Rußland hat von jeher seine Politik so eingerichtet, daß es aus den Verlegenheiten seiner Gegner Nutzen gezogen hat. Als das Reich Napoleons III. durch Deutschlands Heer niedergeworfen wurde, zerriß es den Pariser Vertrag von 1856, und als England nach Egypten marschirte und der Mahdi den Sudan eroberte, besetzte General Komaroff Merw. Am Kushkfluß hat sich die Leichtfertigkeit der Engländer, mit welcher sie sich in das egyptische Abenteuer gestürzt haben, gerächt, das Blut der 500 in Penjdeh gefallenen Afghanen ruft die Engländer zur Abwehr russischer Eroberungsgelüste, England wird also jetzt zu zeigen haben, ob es in der Stunde der Gefahr auf dem Platze zu finden ist. Die Erwartungen des Auslandes sind nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte sehr herabgestimmt, die öffentliche Meinung spricht sich dahin aus, daß England wehrlos ist und deshalb jede Gewaltthat über sich ergehen lassen muß. Die englische Presse erklärt sich theilweise für den Krieg gegen Rußland, der conservative „Globe" hebt die Pflicht Englands hervor, das den Afghanen gegebene Wort einzulösen, und sogar die „Pall Mall Gazette", das Organ Gladstone's, stimmt unter Vorbehalt für den Krieg. Aber charakteristisch für die englischen Verhältnisse ist es, daß die „Times" in einem so verhängnißvollen Augenblicke eine Zuschrift des Agenten des englischen Vicekönigs in Indien, Griffin, veröffentlicht, in welcher ganz unverhohlen eingestanden wird, daß die indischen Fürsten kaum über 30,000 Mann disciplinirter Truppen verfügen und weder Officiere, noch gezogene Kanonen besitzen.

Dadurch mag die Gefahr für England verringert werden, welche Indien von diesen Fürsten droht im Falle der Entblößung Indiens von englischen Truppen. Aber wenn die indischen Truppen schlagfertig wären, dann könnte sie England gegen die Russen verwenden, diese Möglichkeit entfällt aber unter den obwaltenden Umständen. Der Schluß, welcher aus der Griffin'schen Meldung zu ziehen ist, besteht darin, daß England nur so viele Truppen aus Indien nach Afghanistan abgeben kann, als dort entbehrlich sind, und das werden sehr wenig sein. Die Einberufung der Reserven und der Miliz hat also für einen Krieg gegen Rußland so gut wie gar keinen praktischen Werth; bevor englische Truppen auf dem Kriegsschauplatz in beträchtlicher Stärke erscheinen können, sind die Russen schon im Besitz von Herat und werden ihren Vormarsch so weit ausdehnen, wie er ihren Interessen entspricht.

Unterdessen wird der Emir von Afghanistan von dem Vicekönig Lord Dufferin und dem Herzog von Connaught in Rawul Pindi als Freund und Bundesgenosse Englands gefeiert. Man weiß nicht recht, ob dadurch das Vertrauen des Emirs auf englische Hilfe oder die Zuversicht Englands auf die Widerstandskraft von Afghanistan hauptsächlich gekräftigt werden soll. Abdurrhaman Khan hat schon vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, daß die Engländer ihm bei der Befestigung Herats Beistand leisten und ihn auch bei der Vertheidigung des wichtigen Platzes nicht im Stiche lassen mögen. Diese Hilfe ist auch zugesagt worden, aber eine militairische Autorität hat sich seitdem über die vollständige Werthlosigkeit Herats als Festung ausgesprochen; nach anderweiten Erfahrungen läßt sich daher annehmen, daß England keine große Lust hat, den Russen in Herat gegenüberzutreten.

Alles in Allem läßt sich voraussehen, daß England denselben Grad von Lässigkeit, den es dem General Gordon gegenüber bewiesen hat, auch Abdurrhaman Khan gegenüber wiederholen wird. Mit Geld wird England nicht karg en, aber das Blut seiner Landeskinder wird es auch in diesem Falle wieder möglichst schonen. Der Strauß wird wahrscheinlich zwischen Russen und Afghanen bis zu dem Puncte allein ausgefochten werden, an welchem der Emir zu der Einsicht gelangt, daß es besser ist, von beiden Seiten Geld zu nehmen, als sich auf die unzuverlässige englische Hilfe zu verlassen. Afghanistan kann allein dem Angriff der Russen nicht widerstehen, und England hat keine Truppen, die es ihm zu Hilfe senden könnte. Was soll der Emir unter so schwierigen Verhältnissen thun? Er muß die Dinge nehmen, wie sie sind, und möglichst großen Vortheil daraus ziehen. *

Leipzig, 11. April 1885.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt an leitender Stelle: „Es liegt uns eine statistische Zusammenstellung über die aus Anlaß des Reichstagsbeschlusses vom 15. December v. J. an den Reichskanzler gerichteten Adressen vor, welche nach verschiedenen Richtungen hin interessante Aufschlüsse giebt. Unter Anderem beweist diese Zusammenstellung auch, wie kräftig sich das nationale Gefühl im Süden und im Westen Deutschlands entwickelt hat. Unter 100 Wahlberechtigten haben an den Reichskanzler eine Zustimmungsadresse gerichtet im Königreich Sachsen 12.6, in Thüringen 12.2, in Baden 10.4, in Württemberg 9.9, in Hessen 9.0, in der Rheinpfalz 8.0. In den preußischen Provinzen war die Betheiligung am stärksten in Sachsen und Westfalen, am schwächsten in Ost- und Westpreußen. Aus diesen Zahlen läßt sich jedenfalls der erfreuliche Schluß ziehen, daß der Antagonismus, welcher 1866 zwischen Preußen einerseits und Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden andererseits bestand, dem Gefühl engster Zusammengehörigkeit vollständig Platz gemacht hat. Nach dem Krieg von 1866 hörte man nicht selten der Besorgniß Ausdruck geben, daß Süd- und Norddeutschland durch einen Spalt getrennt bleiben würden, der sich wohl äußerlich verdecken, aber in keiner Zukunft ausfüllen lassen werde. Hätten wir eine minder geschickte Staatsleitung gehabt, so wäre diese Befürchtung gerechtfertigt gewesen; der Spalt hätte wahrscheinlich an Breite und Tiefe stetig zugenommen. Die Eingangs erwähnte Zusammenstellung giebt uns einen statistischen Nachweis, aus dem wir die sichere Ueberzeugung gewinnen, daß der nationale Gedanke heute gerade in Süddeutschland am festesten wurzelt, daß die alten Reminiscenzen und Empfindlichkeiten geschwunden sind. Wenn in einigen Theilen Bayerns die Betheiligung an den Adressen eine schwache gewesen ist, so erklärt sich diese Thatsache aus confessionellen Gründen. Es sind dies gerade diejenigen Kreise, in welchen der ultramontane Einfluß der vorherrschende ist. Der politische Antagonismus ist jedenfalls geschwunden, und wo nicht künstlich ein confessioneller Gegensatz hervorgerufen werden ist, hat das nationale Bewußtsein die Probe bestanden. Wir dürfen auf Grund jener Statistik einen erfreulichen Fortschritt in der deutschen Einheit constatiren."

* Unter der Ueberschrift „Eine Episode am Einzugstage der Truppen 1871 in Berlin" schreibt die „Post" an hervorragender Stelle:

Der Kaiser, ruhmgekrönter Sieger, war unter dem enthusiastischen Zujauchzen des Volkes in Berlin eingezogen. Vor dem Standbilde Blücher's haltend, defilirten vor ihm, weit hin im Winde flatternd und rauschend die seidenen, französischen fünfundfünfzig eroberten Fahnen, mit stürmischen Hurrahs von der Menge begrüßt. Fürst Bismarck, der beim Einreiten unter dem Thor dem Kaiser eine kurze Meldung machte und ebenso kurzen Bescheid erhielt, hielt hinter dem Kaiser aufrecht fest er da mit dem Anstand, den er hatte, als er Sedan sah) unruhig im Sattel rückend, sich umsehend. Ein Bekannter von ihm, an ihn herantretend, fragte: Durchlaucht suchen? Papier und Bleistift! Die Beiteische eines Schutzmanns lieferte das Nöthige. Der Fürst, eilig auf der Lende schreibend, hob das Papier in die Höhe. Eine Depesche, sagte er, wer bringen? Ich erwiderte der Angeredete. Ich danke, sagte der Fürst, Sie können sie lesen! Eilig die Menge trennend, las der Bote in der ruhigen Behrenstraße:

„An den deutschen Vorposten-Commandanten vor Paris.

Wenn die französischen Vorposten weiter vorgehen, greifen Sie dieselben an."

Welcher Moment! Das war der Krieg. So dicht lagen die Würfel des Friedens und des Krieges neben einander. Hier zum frohen Friedensmarsch die Fahnen sich entfaltend, dort das gezückte Schwert zum Schlage erhoben, und ein neuer Zug zielbewußter, unerschütterlichster Energie und Entschlossenheit unseres Heldenkaisers und seines unvergleichlichen Ministers glänzte in dem hehren Epos, das noch Jahrhunderten noch die Enkel ehrfürchtig anstaunen werden.

Was war geschehen? Die französischen Truppen hatten einseitig ihre Vorposten über die verabredete Linie hinaus vorgeschoben und das deutsche Commando fragte an, ob es seine Linie festhalten oder der französischen Bewegung Raum geben solle.

Trefflich bedient durch den damaligen Militairbevollmächtigten Grafen Waldersee, in dessen Hände die Depesche gelangte, verschwand das scheinbare Wölkchen so rasch wie es gekommen und im unveränderten Glanze strahlte die Sonne des Friedens über Europa.

* Der als Gesandter in außerordentlicher Mission nach Persien entsandte bisherige Generalconsul in Sofia, v. Braunschweig, ist, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, durch Allerhöchste Ordre vom 27. v. M. zum ständigen „außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister" in Teheran und der bisherige kaiserliche Ministerresident in Belgrad, Graf v. Brauy-Steinburg, ist durch Allerhöchste Ordre vom 31. v. M. zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich serbischen Hofe ernannt worden.

* In verschiedenen Blättern war in den letzten Tagen zu lesen, das königlich schwedische Paar habe seine Anwesenheit in Wien dazu benutzen wollen, mit dem Herzog von Nassau bezüglich der Heirath des Erbgroßherzogs von Baden mit der Prinzessin Hilda von Nassau, Tochter des Herzogs und Nichte des Königs von Schweden, in Verhandlung zu treten. Es werde dabei die Absicht verfolgt, den Herzog zu bestimmen, eine völlige Versöhnung mit dem Kaiser herbeizuführen. Dieser aus den Fingern gesogenen Mittheilung gegenüber hält es der „Rheinische Kurier" für nöthig zu constatiren: „Die „Versöhnungs"-Mission ist durchaus nicht notwendig, denn die ganze herzogliche Familie ist mit der Verlobung einverstanden, und wenn dieselbe noch etwas hinausgeschoben worden ist, so sind dafür nur ganz private Wünsche, die mit der Politik nichts zu thun haben, maßgebend gewesen."

* Dem Hamburger Senate ist auf seine Glückwunsch-Adresse an den Reichskanzler die nachstehende Erwiderung zugegangen: „Seiner Magnificenz dem präsidirenden Bürgermeister Herrn Dr. Weber, Hamburg. Berlin, den 5. April 1885. Eure Magnificenz bitte ich, dem Senate der freien und Hansestadt Hamburg für die freundlichen Glückwünsche, mit welchen Dieselbe mich zu meinem Geburtstage beehrt hat, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Die schmeichelhaften Worte der Anerkennung, welche diese Glückwünsche begleiten, haben für mich einen um so höheren Werth, als ich mit Hamburg als Nachbar und als Ehrenbürger in so nahen Beziehungen stehe, und die Ehre, unserer ersten See- und Handelsstadt anzugehören, aus nächster Anschauung ihrer Herrlichkeit würdigen kann. Mit der Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung bin ich Euerer Magnificenz ganz ergebener Diener v. Bismarck."

* Einer Deputation aus Bad Kissingen, die am 1. April in Berlin war, hat Fürst Bismarck versichert, daß er in diesem Jahre auf jeden Fall dorthin kommen werde.

* * *

* Zur Armirung der englischen Schnelldampfer wird der „Weserzeitung" geschrieben:

Daß die englische Regierung die Möglichkeit eines in nicht allzu weiter Ferne stehenden Krieges mit Rußland thatsächlich noch nicht für ausgeschlossen hält, geht u. A. daraus hervor, daß sie mit der kostspieligen Erwerbung großer Oceandampfer und deren Umwandlung in armirte Kreuzerfahrzeuge jetzt alles Ernstes begonnen hat. Wie seiner Zeit gemeldet, hat die Admiralität gleich nach Einberufung der Reserven vier der schnellsten und größten transatlantischen Dampfer gechartert, um dieselben eventuell theils als Transportschiffe, theils auch zu Schlachtzwecken zu verwenden. Inzwischen sind die Sachen so weit gediehen, daß die Herren Laird Brothers in Birkenhead, welche von der Admiralität mit der Umwandlung der Schiffe betraut worden sind, auf dem Dampfer „America", von der Nationallinie, die nothwendigen Aenderungen bereits in Angriff genommen haben. Gebaut unter specieller Aufsicht der Admiralität, sind die großen atlantischen Schnelldampfer sehr wohl für den Dienst geeignet, für den die „America", „Etruria", „Oregon" und „Alaska" von der Regierung ausersehen sind. Da man jedoch beim Bau dieser Schiffe selbstverständlich das Hauptaugenmerk darauf richtete, die heimischen Handelsdampfer herzustellen, so sind, bevor zu ihrer Armirung geschritten werden kann, bedeutende Umänderungen erforderlich. Die Hauptbedingungen für die in die sogenannte „Admiralitätsliste" eingetragenen Schiffe sind, daß sie genügende Stabilität besitzen und in zahlreiche wasserdichte Abtheilungen eingetheilt sind, und diesen Anforderungen genügt die „America" nach der „Shipping Gazette" in hohem Maße. Sie ist ganz aus Stahl gebaut, in 13 Compartments eingetheilt und im Stande, sich über Wasser zu halten, selbst wenn mehrere Abtheilungen voll Wasser gelaufen wären. In der allgemeinen Construction sind also Aenderungen nicht erforderlich; da das Schiff aber für die Beförderung von 1400 Zwischendeck- und 350 Cajütspassagieren bestimmt war, so sind viele Einrichtungen, die auf einem modernen Schnelldampfer absolut unentbehrlich wären, jetzt nicht nur überflüssig, sondern geradezu im Wege. Das ganze zur Aufnahme der Passagiere dienende Deck ist in Folge dessen geräumt worden. Die Deckhäuser vorn und hinten sind verschwunden und die kahlen Verschanzungen sind Alles, was übrig bleibt. Die elegant ausgestatteten Passagierkammern, die Badezimmer 2c., ferner die für die anderen Passagiere dienenden Bequemlichkeiten sind ebenfalls verschwunden. Wozu der mengrichtsvolle leere Raum dienen soll, ist noch nicht bestimmt worden, doch wird er, da die „America" sowohl als Truppenschiff als auch als Kreuzer Verwendung finden soll, möglicherweise in eine Schlafstätte für 2000 Mann umgewandelt werden. Der ganze mittlere Theil des Schiffes, der große Salon, das Damenzimmer und andere Räume, sind vorläufig noch unversehrt, werden aber nöthigenfalls eine bedeutende Umänderung erfahren. Die luxuriöse Ausschmückung und Bepolsterung der Cajüte werden Steuerwerkehrungen, Blöcken, Taljen und sonstigen Geschirr weichen müssen, je nachdem es die neue Sachlage erfordert.

Der bei weitem schwierigste Punct bei der Umwandlung des Dampfers ist die Armirung. Dieselbe wird aus vier 5zölligen Vavasseur-Geschützen, sechs 64-Pfündern und 6 Nordenfeldts bestehen. Dazu kommen noch vier Pinassen für Torpedowerke. Vorn auf der Back sollen etwa 25 bis 30 Fuß vom Bug zwei Vavasseur-Geschütze placirt werden, auf jeder Seite eins. Sollte die Back nicht stark genug gebaut sein, um das Gewicht der Kanonen aufzunehmen, so beabsichtigt man, dieselbe mit massiven Eisen abzustützen. Unmittelbar unter dem Anfang des Oberdecks (Brückendecks) wird auf dem Hauptdeck auf jeder Seite des Schiffes ein 64-Pfünder und dreißig Fuß weiter nach mittschiffs ein zweites Geschütz desselben Kalibers aufgestellt werden. Die Laffetten dieser Kanonen werden auf dem Hauptdeck ruhen und können dort ohne Schwierigkeit placirt werden. In der Mitte zwischen dem Oberdeck und dem Campanjedeck soll auf dem Hauptdeck zu jeder Seite des Schiffes ebenfalls ein 64-Pfünder Aufstellung finden. Auf dem Campanjedeck werden in derselben Weise wie vorn auf der Back zwei Vavasseur-Geschütze placirt; auch hier wird man das Deck, um es widerstandsfähiger zu machen, gehörig abstützen. Die Geschütze auf der Back und dem Campanjedeck (Bug- und Heckgeschütze) befinden sich zwar in einer sehr ausgesetzten Position, doch wird dieser Uebelstand zum Theil dadurch wieder aufgehoben, daß sie ein Feld von 150 Grad beherrschen. Die vier Geschütze können fast ein directes Feuer über Bug und Heck unterhalten, und da sie auch bis 58 Grad nach mittschiffs gedreht werden können, so dürfte es für ein feindliches Schiff äußerst schwierig sein, ihren Kugeln zu entgehen. Die 64-Pfünder, von denen drei auf jeder Seite stehen, beherrschen je einen Bogen von 90 Grad und vertheidigen somit die ganze Breitseite des Schiffes.

Fast die ganze Länge des Hauptdecks unter dem Oberdeck wird nicht mit Geschützen ausgerüstet, da die Gänge zu beiden Seiten des Schiffs nicht Raum genug zur Bedienung derselben gewähren. Dafür wird aber das Oberdeck mit 6 Nordenfeldts, 3 auf jeder Seite, armirt. Rechnet man noch die 4 Pinassen für die Torpedos hinzu, so ist die Armirung des Schiffes beendigt. Die Pulverbehälter, welche sich bereits an Bord befinden, sind große eiserne Tanks mit massiven eisernen Thüren und messen etwa 6 Fuß in der Länge und 5 Fuß in der Breite, bei einer Höhe von 6 Fuß. 3 von ihnen werden vorn und 3 achter auf dem Boden des Raumes unter der Wasserlinie placirt. Um die Behälter noch besser zu schützen, wird man dieselben mit einer Schicht Kohlen in Säcken umgeben. Außer den angeführten Umänderungen sind noch mancherlei kleinere Arbeiten vorzunehmen. Leiter und Inspector des Ganzen ist Mr. Mitchell, von der Admiralität, welcher die Umwandlung der „America" in einen kriegstüchtigen Kreuzer in 14 Tagen zu vollbringen gedenkt.

Wie die „Central News" schreiben, hat die Admiralität den unter italienischer Flagge zwischen Genua und Montevideo fahrenden